

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 66 (1976)

Artikel: Der Gemeinderat und die Vereine des Fleckens Schwyz

Autor: Felchlin, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gemeinderat und die Vereine des Fleckens Schwyz

Problemstellung und Vorgehen

Schwyz hat 12 000 Einwohner und 150 Vereine. Die Einwohner leben im Dorfkern (5000), in drei Filialen (Ibach, Seewen und Rickenbach) und in einigen Weilern. Die Vereine sind vom Zweck her politisch, sportlich, beruflich, sozial und kulturell; dabei gibt es Vereine für Kanton, Bezirk, Talkessel, Gemeinde und auch Filiale. Wenn man annimmt, daß altersmäßig die Hälfte der Bevölkerung vereinsinteressiert ist, dann ergibt das auf 40 Einwohner einen Verein, was auf Mehrfachmitgliedschaft deutet. Die volkskundliche Fragestellung lautet: Wie wirken die Vereine auf die Gemeindepolitik, besonders auf die Kandidatur, die Wahl und die Entscheide der Gemeinderäte?

Um diese Frage zu beantworten, wurden vom Berichterstatter persönlich zwischen Mitte Dezember 1975 und Mitte Februar 1976 mit allen 12 Gemeinderäten und dem Gemeindeschreiber einzeln abendliche Interviews von mindestens 4 Stunden durchgeführt. Diese 13 Interviews waren zu etwa einem Drittel strukturiert, um vergleichbare Angaben zu erhalten. Während des restlichen Abends wurde versucht, über die Partei des Gemeinderates, seinen Beruf oder seine Familie gewisse Interessen und Einflüsse zu erkennen. Wert gelegt wurde dabei auf die verschiedene Gewichtung des Dorfkerns und der Filialen.

Vom Gemeinderat

Der Gemeinderat ist die Exekutive der Gemeinde Schwyz, also ihr oberstes, ausführendes Organ, vergleichbar auf Gemeindeebene mit dem Regierungsrat auf Kantonsebene und dem Bundesrat auf Bundesebene. Die Legislative, also die gesetzgebende Behörde der Gemeinde Schwyz, ist die Gemeindeversammlung. Früher tagte sie immer in der barocken Pfarrkirche, heute im Casinosaal. Sie hat nur noch symbolische Befugnisse, weil alle Volksentscheide in geheimer Abstimmung in die Urne gelegt werden müssen. Die Gemeindeversammlung kann die Geschäfte nur beraten. Eine Ausnahme gibt es: Die Rechnung und das Budget der Gemeinde samt Gemeindesteueraufschlüssel müssen am Abend selber von der Gemeindeversammlung genehmigt werden.

Bei der Amtszeitdauer der Gemeindebehörde besteht ein wichtiger Unterschied zwischen Gesetz und Usanz. Die Gemeinderäte werden nach Gesetz auf vier Jahre gewählt, und zwar alle zwei Jahre die Hälfte. Die

Usanz (geübt seit dem Zweiten Weltkrieg) will es, daß sie sich nur einmal zur Wiederwahl stellen. Der Säckelmeister wird nach Gesetz auf zwei Jahre gewählt. Die Usanz will es, daß er sich nur einmal zur Wiederwahl stellt. Der Gemeindepräsident wird nach Gesetz auf zwei Jahre gewählt. Die Usanz will es, daß er sich nicht zur Wiederwahl stellt und aus dem Gemeinderat ausscheidet. Diese Usanz ist der Gemeinde Schwyz eigen. Der Nachbargemeinde Ingenbohl-Brunnen zum Beispiel ist sie unbekannt.

Der Gemeindeschreiber wird als einziger Gemeindebeamter vom Volk auf vier Jahre gewählt und regelmäßig bestätigt. Er ist der Schreiber mit dem Recht, einen Antrag zu stellen, hat jedoch im Gemeinderat kein Stimmrecht. Aber Stimme hat er schon. Durch seine lange Amtserfahrung und durch die Art seiner Vorbereitung der Geschäfte nimmt er merklichen Einfluß auf den Gemeinderat, seinen Ton und seine Kontinuität.

Einschränkung: Diese Arbeit ist eine Momentaufnahme der Verhältnisse in der Gemeinde Schwyz gegen Ende der Amtsperiode von 1974 bis 1976. Vergleiche wären nur möglich, wenn in anderen Gemeinden vergleichbare Untersuchungen angestellt würden. Besonders eignet sich diese Arbeit als solche nicht zu irgendwelchen Analogieschlüssen auf Verhältnisse, die in Gesellschaft, Geographie und Kalender anders geortet sind.

Ein wenig Statistik

Das Durchschnittsalter des Schwyzer Gemeinderates ist 42 Jahre, drei sind leicht über 50, fünf unter 40, darunter der Gemeindepräsident. Die Amtsdauer beträgt im Schnitt 4 Jahre. Der Einstieg in die aktive Politik durch Beitritt zu einer Partei erfolgte mit 27 Jahren (Extremwerte 45 und 16 Jahre). Von den zwölfen kamen acht aus einem öffentlich interessierten Vaterhaus, und sieben haben eine Frau geheiratet, die aus einem öffentlich interessierten Vaterhaus stammt. Alle zwölf sind katholisch, in erster Ehe verheiratet und haben zusammen 35 Kinder.

Von den zwölfen sind sechs Offiziere. Fünf haben eine Berufslehre absolviert, zwei eine Mittelschule, vier sind Akademiker. Fünf von zwölf sind Selbständigerwerbende. «Ein Gemeinderat nur aus Angestellten, das wäre nicht so gut», meint Kantons-Angestellter Theo Steiner.

Die Vereine und das Mitmachen

Zuerst war geplant, für den ganzen Gemeinderat eine Statistik über alle Vereins-Chargen zu erstellen. Das hat sich in der Folge nicht als sinnvoll erwiesen, weil die einzelnen Chargen qualitativ zu stark schwanken, als daß man sie einfach hätte zusammenzählen können. Immerhin kann man getrost sagen, daß in diesem Gemeinderat nur Leute sitzen, die «mitmachen».

Dieser Begriff «Mitmachen» verdient Beachtung und Erklärung. Wenn

einer sagt: «Man macht mit», dann bedeutet das ein Bekenntnis zum öffentlichen Leben. Und wenn man von einem sagt: «Er macht mit», dann ist das bereits ein gezolltes Lob.

Was aber tut einer, der mitmacht? Die Gemeinderäte formulieren ihre Meinungen recht verschieden, dem Sinne nach aber decken sich alle. Man stellt sich positiv zu einem Verein; man kann nicht Nein sagen; man ist in der Wirtschaft zu treffen, beim Jassen und Politisieren; man kritisiert öffentlich; man stimmt und wählt regelmäßig; man redet mit den Leuten auf der Straße; man geht an Beerdigungen; man macht mit an der Fasnacht; man ist kein Asket; man sitzt in einem OK. Zusammenfassend dürfte man etwa sagen: Wer in der richtigen Stimmung im richtigen Tenü am richtigen Ort aktiv dabei ist, der «macht mit».

Die politische Konstellation

Hier einige Hinweise zur parteipolitischen Zusammensetzung des heutigen Gemeinderates¹: bis vor vier Jahren hatte die CVP neun Sitze (davon 2 Bauern) und die Liberalen drei. Dann verzichtete die CVP auf einen Sitz zugunsten des ersten Sozial-Demokraten, der je im Gemeinderat von Schwyz saß. Ferner saß der Schulpräsident damals nicht im Rat, der Fürsorgepräsident war immer liberal und der Säckelmeister immer von der CVP. Vor den Wahlen 1974 erhoben die Liberalen Anspruch auf einen 4. Sitz. Die CVP war einverstanden, wenn dafür die Liberalen den Säckelmeister stellten; die CVP wollte mit dem Budget weniger in liberale Opposition geraten. Die CVP übernahm dafür das Fürsorgewesen, und ein CVP-Mann sitzt im Rat als Schulpräsident. Die beiden letzten Wahlen waren keine Kampfwahlen.

Die dreizehn Befragten beurteilten einzeln, nach welchen Kriterien die einzelnen Gemeinderäte erkoren und gewählt wurden. Sie hatten dabei von sechs Kriterien drei auszulesen und einzuriehen. In dieser Selbstbeurteilung des Rates kam heraus, daß bei sechs von den zwölfen das Fach bei der Wahl im Vordergrund stand:

¹ Der Gemeinderat von Schwyz von 1974 bis 1976

* Selbständigerwerbende

Name	Amt	Beruf	Alter	Partei	Wahljahr
Urs Reichlin	Gemeindepräsident	Rechtsanwalt*	38	CVP	1970
Otmar Zehnder	Vizepräsident	Seminarlehrer	42	CVP	1970
Jean Bernard Annen	Säckelmeister	Generalagent*	50	Lib	1974
Werner Auf der Maur	Schulhausverwalter	Schreiner	37	CVP	1968
Alois Föhn	Landwirtschaft	Landwirt*	51	CVP	1970
Dr. Fritz Huwyler	Waisenamtspräs.	Kant. Rechtsberater	34	Lib	1972
Eugen Landolt	Schulpräsident	Reallehrer	42	CVP	1972
Josef Kündig	Fürsorgepräsident	Flachbedachungen*	37	CVP	1972
Max Küttel	Casinoverwalter	Zählermechaniker	51	Soz	1972
Franz Pfister	Baupräsident	Ingenieurbüro*	46	CVP	1972
Theo Steiner	Feuerw. Z'Schutz	Kantonspolizei-Kpl.	36	Lib	1974
Werner Ziltener	Sparkassen-Präs.	Treuhänder	43	Lib	1972
Josef Lüönd	Gemeindeschreiber		59	CVP	1955

der Gemeindepräsident ist ein Rechtsanwalt
der Säckelmeister ist ein selbständiger Kaufmann
der Baupräsident ist ein selbständiger Ingenieur
der Waisenamtspräsident ist Jurist
der Schulpräsident ist Reallehrer
der Bauernvertreter ist selbständiger Landwirt.

Bei den sechs anderen steht bei dreien die Partei im Vordergrund, beim vierten Partei und Verein, beim fünften Partei und Filiale und beim sechsten Verein und Filiale.

Der rasche Wechsel

Bestimmend für den Gemeinderat, seine Zusammensetzung und seine Geschäftsführung ist der enorm rasche Wechsel. Die Amtsperiode des Präsidenten ist zwei Jahre, die des Säckelmeisters 2 Jahre, und die Zugehörigkeit zur Gemeindekommission ist auf 3 Amtsdauern oder 12 Jahre begrenzt.

Mehrheitlich wird der rasche Wechsel gelobt: Der Gemeinderat werde automatisch verjüngt; Fachkenntnisse hätten mehr Gewicht als Popularität; mancher Politiker habe in Schwyz eine Chance, der anderswo überhaupt nicht zum Zug käme; man bilde Leute in Verwaltungstechnik aus, wovon andere Gremien auch wieder profitierten. «Der Weg in die Regierung führt meistens über den Gemeinderat», sagt Säckelmeister Jean-Bernard Annen.

Tatsächlich spielt bei der Majorzwahl in den Gemeinderat bei etwa 14 Kandidaten auf 12 Sitze die Popularität eine stark untergeordnete Rolle, anders als z.B. bei der Proporzwahl in den Kantonsrat mit 35–50 Kandidaten auf 12 Sitze. «Für den Kantonsrat braucht man nicht Fachmann zu sein», bemerkt Dr. Fritz Huwyler. Immerhin gibt es ausnahmsweise von den Vereinen her auch eine negative Selektion: wenn einer im Verein versagt hat, wird er gar nicht angefragt.

Das Funktionieren des Gemeinderates. Dazu äußern sich zwei Vertreter wie folgt: «Zu jedem Geschäft, das mir nicht paßt, mache ich Opposition. Aber ich trage nichts nach und die andern mir auch nicht», sagt der Bauer Alois Föhn. Föhn ist kein Minderheitsvertreter. Und der Sozialist Max Küttel bemerkt: «Ich vertrete eine Minderheit und kann vielen Unzufriedenen Auskunft geben. Aber eines muß ich ihnen immer wieder sagen: In meinen vier Jahren hat der Gemeinderat noch keinen einzigen Chrampf gedreht.»

Auf Gemeindeebene merkt man dank der Versachlichung der Politik und der Verfachlichung der Geschäfte kaum etwas von den Parteien und nie etwas von Fraktionen. Im Gegenteil, die Parteien haben bei dem raschen Wechsel Mühe, die geeignete Anzahl Fachleute als Kandidaten aufzustellen. Wegen der relativ hohen Anforderungen besteht auch weniger Gefahr, daß Leute aus reiner Parteigunst in den Gemeinderat hineinschwimmen (wie manchmal in die Gerichte).

«Immerhin ist zu bedenken», sagt der Ratsälteste Werner Auf der Maur, «der schnelle Wechsel steht und fällt mit den Chefbeamten. Und je schwächer der Gemeindepräsident ist, desto stärker wirkt der Gemeindeschreiber.»

Kritik am Wechsel. Allerdings, es fehlt auch nicht an Kritik am Wechsel. Ingenieur Franz Pfister meint, sowohl die Durchführung größerer Aufgaben als auch die Kontrolle der Verwaltung würden erschwert. Ein Gemeinderat habe gar keine Zeit, profiliert in Erscheinung zu treten. Und schließlich sollte sich der Gemeindepräsident zur Wiederwahl stellen, als Bestätigung gewissermaßen. Wenn immer ein Neuer komme, falle damit die Beurteilung weg. Auch Reallehrer Eugen Landolt findet: «Gegenüber den Stimmbürgern ist es eigentlich eine Zumutung, wenn man ihm einfach sagt: Du mußt jetzt den und den in den Gemeinderat wählen.»

Der Kommentar des Gemeindepräsidenten. Rechtsanwalt Urs Reichlin vergleicht den Bund mit der Jacke, den Kanton mit dem Hemd und die Gemeinde mit dem Unterleibchen. So, wie man das Unterleibchen direkt auf der Haut trägt und es allen Schweiß absorbieren muß, so sorgt auch der Gemeinderat für die kleinen, täglichen, hautnahen Bedürfnisse des Bürgers: die Kanalisation, die Kehrichtabfuhr, die Polizeierlaubnisse. Aus reiner «Hygiene» muß man den Gemeinderat wie das Unterleibchen häufiger wechseln als etwa das Hemd oder gar die Jacke.

Warum wird einer in Schwyz Gemeinderat?

Sicher nicht wegen des Geldes. Ein normaler Gemeinderat erhält als Entschädigung samt allen Sitzungsgeldern knapp 3000 Franken. Das reicht mit Kilometergeld und Telephontaxen und den gläsernen Unkosten im Restaurant «Sternen» knapp zur Deckung der Spesen. Dabei beträgt die Beanspruchung je nach Kommission zwischen 300 und 500 Stunden im Jahr, beim Gemeindepräsidenten viel mehr. Einer der Interviewten warf ein: «Ja, wenn wir 100 000 Franken erhielten im Jahr wie ein Schwyzer Regierungsrat, dann wäre es vielleicht etwas anderes ...» «Der Rat redet nie vom Lohn», ergänzt der Gemeindepräsident, «die Rechnungsprüfungskommission muß immer stupfen.»

Und sicher wird man auch nicht Gemeinderat wegen des Strebens nach autoritärer Macht. Durch die Verfachlichung der Geschäfte und das Verblassen der Parteien hat der Einzelne höchstens die Befriedigung des Funktionierens seiner eigenen Kommission, aber auch das nur im empfehlenden und nicht im entscheidenden Sinne. Die Leistung gilt und nicht die Macht.

Der Schwyzer scheint sich aus zwei Gründen in den Gemeinderat wählen zu lassen: einmal weil es sich so gehört, auch wenn man keine politischen Ambitionen hat, in Erfüllung einer Bürgerpflicht. Und zweitens: wegen des Sozialprestiges eines Mannes, der sowieso «mitmacht» und damit

Freude am öffentlichen Leben hat. «Gemeinderat sein bringt Ansehen, bei den Älteren mehr als bei den Jüngeren», sagt Treuhänder Werner Ziltener. «Es ist eine soziale Bestätigung, aber nicht für jeden gleich viel. Man ist nicht eingeladen unter ‹ferner liefen›. Und Anerkennung tut jedem gut.» Polizei-Korporal Theo Steiner sagt: «Es würde mich reuen, wenn ich im Gemeinderat nicht mitgemacht hätte. Man lernt verhandeln. Und man hat ein schönes Verhältnis mit allen. Man kommt mit vielen Leuten zusammen. Es ist einfach interessant. Die Kollegen sagen das gleiche.» Und die Kollegen haben das gleiche gesagt, wenn auch in etwas anderen Worten.

Der Einfluß der Vereine auf den Gemeinderat

Großen Wert auf Vertretung im Gemeinderat legen folgende Vereine: die Bauern (meist CVP), die Gewerbler (politisch heterogen) und die Einwohnervereine der Filialen (heute vor allem Ibach, früher auch Seewen und viel früher Rickenbach).

Mit diesen drei Ausnahmen verhalten sich die Vereine völlig apolitisch. Ingenieur Franz Pfister kommentiert: «Ich bin immer wieder überrascht, wie wenig sich die hiesigen Vereine um die Politik kümmern. Wenn sie ihre Subventionen erhalten, sind sie zufrieden.» Und Seminarlehrer Othmar Zehnder fügt bei: «Anderseits ist man in Schwyz nicht wie in Entlebuch politisch abgestempelt, wenn man in einen Verein geht. Und das gleiche gilt für die Wirtschaften.»

Eine vierte, nicht sehr deutliche Ausnahme scheint es zu geben: den Skiclub Schwyz. Doch sind seine politischen Interessen sporadisch. So hat er vor Jahren die Wahl des Bezirksgerichtsschreibers organisiert, und kürzlich hat er an einer Kirchweih durch Glücksspiele einige zehntausend Franken verdient und diese einem Stiftungsrat gegeben mit der Auflage der Planung eines Jugendheimes.

Im Prinzip sind alle Vereine bürgerlich. Die CVP und die Liberalen sind innerhalb der Gemeinde Schwyz keine entschiedenen Gegner, und die Sozialisten sind zu schwach. Man sagt, daß sich verschiedene frühere Christlichsoziale im linken Flügel der CVP verloren fühlen, und es gibt Stimmen, die eine Wiederaufspaltung der CVP in KK und Chriso prophezeien. Das würde natürlich die Politik auch innerhalb der Gemeinde kräftig beleben.

Der Dorfkern und die Filialen

Rickenbach ist zum Villenquartier von Schwyz geworden (was Seewen früher war) und hat seinen Filialeinfluß eingebüßt. Auch Seewen scheint verloren zu haben: Berg und See begrenzen es, die Eisenbahn zerschneidet es, und die Autobahn wird es überfahren. Anscheinend konnten die Liberalen mit den Eisenbähnern und Zeughäuslern keinen richtigen Dorfgeist zustande bringen. Vielleicht mangelt es auch an Selbstvertrauen und Zukunftsglauben für die Filiale.

Dieser Geist der gemeinsamen Leistung fehlt auch dem Dorfkern von Schwyz. Die Vereine ziehen eher auseinander, als daß sie zusammenarbeiten. Der Schwyzer Alois Föhn sagt: «Schwyz ist wie ein Museum.» Das leuchtende Beispiel für das gute Funktionieren einer Gemeinschaft ist Ibach. Alle Vereine sind im über hundertjährigen Einwohnerverein straff zusammengefaßt. Die Präsidentenkonferenz einigt sich einmal jährlich auf einen gemeinsamen Veranstaltungskalender, der strikte eingehalten wird.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Früher hatte Ibach den Übernamen «Veckingen», das heißt Lagerplatz des Fahrenden Volkes. Das ließen die Ibächler nicht auf sich sitzen. Durch solide Leistung für Ibach und ohne Streit mit den Nachbarn ist Ibach innert 30 Jahren zu einem schmucken und aufstrebenden Industriedorf geworden.

Dafür hatte Ibach eine besonders günstige gesellschaftliche Schichtung, viel günstiger als Schwyz und günstiger auch als Seewen. Wohl ist die Bevölkerung hierarchisch geordnet in «Herzöge, Barone und Fußvolk», aber alle geben sich hemdsärmelig und machen mit. Da gibt es keine selbsternannten Aristokraten und feinen Leute, die sich nicht unter die Bevölkerung mischen.

Dazu der Einwohnervereins-Präsident Theo Steiner, der im Gemeinderat sitzt: «In Ibach ist es dankbar, etwas zu organisieren, weil die Leute mitmachen. Da mußt du keinem nachspringen. Sie kommen freiwillig.» Und der Schwyzer Alois Föhn meint: «Wenn Ibach etwas will, bringt Ibach das durch. Da kennen sie keine Partei.» Das allerdings hat seine Grenzen: Vergangenen Herbst hat der Stimmbürger der Gemeinde Schwyz eine Dreifach-Turnhalle mit deutlichem Mehr abgelehnt, trotzdem die Ibächler Vereine dafür mobilisiert waren.

Die Funktion des Gemeindeschreibers

Josef Lüönd erlebt seinen 16. Gemeinderat als Kanzleibeamter und seinen 11. Gemeinderat als Gemeindeschreiber. Mit 59 Jahren ist er der Älteste am Tisch. Er sitzt nach Brauch nicht neben dem Gemeindepräsidenten, sondern am andern Ende unten am Tisch, bei den weniger chargierten und zuletzt gewählten Gemeinderäten.

Er meint, daß in der Gemeinde Schwyz der Gemeindeschreiber weniger Einfluß habe als in einer kleinen Gemeinde, ganz besonders, wenn der Gemeindepräsident Jurist sei. Er habe sich auch nie Einfluß zugetraut auf die Geschäftsführung des Gemeinderates. Für Kontinuität sorgen die Gesetze, die Usanzen und die Chefbeamten. Und alle zwei Jahre werde ja doch nur der halbe Gemeinderat erneuert, und der neue Gemeindepräsident sei vorher Vizepräsident gewesen. Da ergebe sich manches von selber. Immerhin gewann der Berichterstatter im Laufe der Gespräche den bestimmten Eindruck, daß der Gemeindeschreiber durch Selektion, Formulierung und Präsentation der Ratsgeschäfte viel zur Entschärfung von Konflikten beitragen konnte und auch beigetragen hat.

Mit einem Lächeln bezeichnet Josef Lüönd den jetzigen Gemeinderat

erer als Höckeler, und das sei ein gutes Zeichen. Nach der Sitzung gehen gegen Mitternacht alle miteinander ins Restaurant «Sternen», wo automatisch Verlängerung der Polizeistunde gilt. In einem Säli werde da etwas konsumiert – zuerst getrunken und dann meist auch gegessen – und beim Wein werde mit einem Scherzwort manche Differenz ausgeglichen. «Die Frauen werden nicht immer große Freude haben», meint Lüönd, «aber jede Frau weiß etwa, wenn ihr Mann in den Gemeinderat gefragt wird und er schließlich Ja sagt, daß das so kommt.» – «Die Sternenzeit ist goldig», sagt der Schreiner Werner Auf der Maur.

Die Person des Gemeindepräsidenten

Als Sohn des langjährigen Staatsschreibers kennt Urs Reichlin die Wechselbeziehungen zwischen Kanton und Gemeinde aus seinem Vaterhaus. Außerdem ist er ein erfolgreicher Wirtschaftsanwalt, und dazu diente er der Gemeinde in der vorherigen Periode als Säckelmeister. Der Treuhänder Werner Ziltener billigt ihm zu, daß er sehr gut Zahlen lesen könne, was bei einem Juristen nicht selbstverständlich sei. Und der Ibächler Josef Kündig lobt ihn wegen seiner kulturellen Anstrengungen: «In den letzten 10–20 Jahren hat kein Gemeindepräsident soviel für das Ansehen der Gemeinde Schwyz in der ganzen Schweiz gemacht wie Urs Reichlin.»

Wer ihn als Säckelmeister erlebte, der erinnert sich, daß er früher in seinen Voten manchmal schnell und schroff war. Aber er habe seither viel gelernt, und jetzt als Gemeindepräsident lasse er jeden ausgiebig zu Worte kommen und mache selber gute Vorschläge, so daß viel Palaver wegfallen und die Sitzungen kurz und rassig seien. Vielleicht schalte er jetzt noch manchmal ein wenig schnell für gewisse Mitglieder, aber da zeige sich eben der Jurist. Seine Ratskollegen bedauern ausdrücklich, daß er bei den Neuwahlen im Frühsommer automatisch ausscheidet.

Eine Art Zusammenfassung

Gottfried Keller schreibt im Vorwort zum Zweiten Teil seiner «Leute von Seldwyla», daß nach alter Erfahrung der eitle Mensch lieber für schlimm, glücklich und kurzweilig als für brav, aber unbeholfen und einfältig gelten will. In diesem Sinne Gottfried Kellers sind die Schwyzer ganz und gar nicht eitel. Gemeindepräsident Urs Reichlin formuliert es wie folgt: «Der Bürger hat die Wahl zwischen einer kurzweiligen Demokratie, die schlecht funktioniert, und einer langweiligen Demokratie, die gut funktioniert.» In der Amtsperiode 1974–1976 haben wir in der Gemeinde Schwyz eine langweilige Demokratie, die gut funktioniert.

Das ist eine Tatsache, die der Schreiber als Berichterstatter eigentlich bedauern sollte, denn es ist immer interessanter, über Konflikte, Skandale und Spannungen zu berichten als über Ordnung und Harmonie. Aber ganz im Gegenteil, das ist eine Tatsache, die den Schreiber als Stimmbürgers und Steuerzahler mit Beruhigung, Stolz und Freude erfüllt.